

Was haben Riesenschildkröten mit Neonröhren zu tun?

Wenn ich eine Riesenschildkröte wär' ... diesen Strand hätte ich mir auch auserwählt für meine Nachkommen. Ein karibischer Traum in Türkisblau und Weiß. Keine Menschenseele stört diese Idylle. Los Testigos – ein kleiner Archipel ungefähr 70 Kilometer vor der Küste von Venezuela.



Vor einigen Wochen sahen wir, wie dort in der Nacht eine Leatherback-Riesenschildkröte ihre Eier ablegte. Ganze zwei Stunden nahm diese mühsame Prozedur in Anspruch...



Als wir das erste Mal den Strand in der Nähe der großen Düne auf den Los Testigos betraten, sahen wir Spuren von Riesenschildkröten, wie wir sie schon von Trinidad her kannten. Also beschlossen wir, eine Nachtwache einzulegen, in der Hoffnung, dass an diesem Abend eine Leatherback anlandet. Fleißig sammelten wir angeschwemmtes Holz für ein ordentliches Lagerfeuer. Ganz hinten an der Düne und versteckt in einem Loch brutzelten wenige Zeit später Kartoffeln in den Flammen. Wir waren ganz allein am Strand, sahen den Mond aufgehen und immer mal wieder hielten wir Ausschau nach einer Schildkröte. Ein irres Gefühl. Während wir die Leckereien vertilgten, schaukelte unser Schiff, die „flow“, friedlich auf der anderen Seite der Insel. Dort lag sie geschützt vor dem aus Nordost laufenden Schwell, der zum Teil hohe Wellen an den Strand schickte.

Und dann, gegen 22 Uhr sahen wir im Mondlicht einen riesengroßen Schatten am Strand. Es war eine Leatherback! Das Warten hatte sich also gelohnt. Welche Stelle wird sie für ihr Nest wählen? Es war wirklich kaum zu glauben, aber sie entschied sich für den direkten Weg auf uns zu! Langsam schleppte sie ihren immensen Körper Meter für Meter über den Sand. Diese Leatherback war ca. eineinhalb Meter lang und geschätzte 500 Kilogramm schwer. Weit genug weg vom Wasser und nun ganz in unserer Nähe fing sie an, mit ihren Hinterflossen ein Loch in den weichen weißen Sand zu graben. Mit großer Geschicklichkeit schaufelte dieser Koloss den Sand beiseite. Sehr gewissenhaft und so, dass fast kein Körnchen wieder hineinfiel. Dabei holte sie immer wieder ganz tief Luft. Ihre Augen waren geschlossen, das Maul ging auf, der Hals blähte sich und dieses laute tiefe Luftholen war zu hören. Dieses Luftholen wiederholte sich jede Minute. Wir lagen beide im Sand direkt hinter ihr. Das Loch war nun fast einen Meter tief. Da wir in Trinidad bei einer Führung teilnahmen, wussten wir Einiges über den Ablauf der Eiablage. So zum Beispiel, dass die Eiablage beginnt, wenn die Leatherback eine ihrer Hinterflossen über das Loch legt. Dann ist sie in einer Art Trance, so dass man sogar ganz sanft die Hinterflosse beiseite schieben kann, um einen Blick auf die Eier zu werfen. Nach etwa 30 mühevollen Minuten Sand schaufeln war es auch bei „unserer“ Schildkröte soweit. Als wir die ganze Zeit hinter ihr lagen, dachten wir uns, die wird ja nie fertig mit ihrem Loch. Es war eben eine ganz gewissenhafte Mami.

Die ersten Eier fielen ins „Nest“. Zuerst etwas kleinere, dann die ausgewachsenen – rund und ungefähr so groß wie Tischtennisbälle und etwa so weich wie Mozzarella. Davon etwa 80 bis 100 Stück! Das ist von Schildkröte zu Schildkröte unterschiedlich.



Während der Eiablage hielt sie oft erschöpft inne und verschnaufte eine Weile. Auch jetzt war wieder dieses eindringliche tiefe Luftholen zu hören. Aus ihren Augen lief eine Art Gelee, was bei allen Leatherbacks der Fall ist. Von dem Führer aus Trinidad wussten wir, dass man sagt, dass die Schildkröten „weinen“.



Als sie mit der Eiablage fertig war, begann sie, diese wieder mit Sand zu bedecken. Dafür nahm sie den Sand, den sie neben sich aufgehäuft hatte und schaufelte ihn in das Loch zurück.

Zwischendurch drückte sie ganz pedantisch den eingefüllten Sand immer wieder mal fest, damit keine Lufteinschlüsse zurückbleiben.

Dies ist wichtig, damit die Eier komplett vom warmen Sand umschlossen sind und so alle gleichzeitig „reifen“ können. Als das geschafft war, wedelte sie mit allen vier Flossen Sand hinter sich, über sich und um sich herum.

Dabei drehte sie sich auch noch langsam um die eigene Achse und am Ende war nicht mehr zu erkennen, wo die Eier nun wirklich vergraben waren. Auch die Riesenschildkröte musste sich nun erstmal wieder orientieren und es dauerte eine Weile, bis sie wusste, wo das Wasser ist. Mit scheinbar letzter Kraft schob sie sich langsam in ihr eigentliches Element zurück. Die Erleichterung, als das Wasser ihr Gewicht wieder trug, konnten wir förmlich mitspüren. Noch einmal holte sie tief Luft und tauchte ab. Sie war endlich wieder in ihrem Element und wir allein am Strand.

Es war ein beeindruckendes Naturschauspiel, das wir zwei ganz allein miterleben durften. Glücklicherweise hatten wir in Trinidad mit zahlreichen anderen Touristen eine Führung mitgemacht, so dass wir mit einer gewissen Sicherheit dem Schauspiel beiwohnen konnten.

Fast jeden Abend kommen an diesen Strand Riesenschildkröten. Wie viele es sind, wissen wir nicht. Aber jeden Morgen waren neue Spuren im Sand.

Aus den Eiern werden in etlichen Wochen die nur faustgroßen kleinen Schildkröten krabbeln. Der heiße Sand „brütet“ sie nach und nach aus.

Wenn es dann soweit ist und die winzigen Leatherbacks das Licht der Welt erblicken wollen, versuchen so schnell wie möglich, aus dem Sand zu gelangen. Dann krabbeln sie, so schnell sie nur können, in Richtung Wasser. Die Natur hat es so arrangiert, dass die Kleinen sofort wissen, in welche Richtung sie spurten müssen. Auf den wenigen Metern zum Wasser lauern ihnen etliche Gefahren. Vögel, Krabben und auch Hunde warten auf eine leichte Beute. Ja, und selbst im Wasser, in ihrem Element, sind sie immer noch nicht sicher.



Da sind zum Beispiel die großen Fregattvögel, die mit gekonnten Sturzflügen die Kleinen von der Wasseroberfläche auflesen und im Flug verspeisen....

Unter diesen Aspekten sind 100 Eier gar nicht mehr so viel.

Da wir ein paar Monate später nochmals auf den Testigos waren, konnten wir erleben, wie drei Kleine am helllichten Tag den Weg ins Wasser suchten. Ganz plötzlich sah man aus dem Sand einen kleinen Kopf auftauchen und danach einen Körper. Ganz unscheinbar und nur mit viel Glück entdeckten wir diese kleine „Bande“. Fasziniert betrachteten wir diese winzigen Schildkröten, die ein Abbild von den ganz Großen waren. Und diese Winzlinge sollen mal so riesig werden? Unvorstellbar! Fasziniert begleiteten wir sie auf ihrem Weg zum Wasser.



Doch da waren sie wieder, diese Fregattvögel! Bis die Kleinen im Wasser waren, hatten diese Jäger keine Chance. Aber als die Turtles hinaus aufs Meer schwammen, konnten wir ihnen nicht mehr folgen. Wir mussten mit ansehen, wie jede Einzelne von einem Fregattvogel gefangen wurde. Fassungslos standen wir da. Die Kleinen waren gerade mal fünf Minuten am Leben! ... Natur kann manchmal grausam sein.



Für die Population der Leatherbacks ist dieser Moment ein heikler Punkt. Deshalb ist es für die Kleinen sicherer, im Schutze der Dunkelheit ins Wasser zu gelangen.

Genau so heikel aber ist, dass sich die meisten Strände durch menschliche Einflüsse verändern. Immer mehr Hotelanlagen werden direkt am Wasser gebaut. Von Licht geblendet und von Lärm irritiert, finden die sensiblen Tiere nicht mehr den Strand vor, an dem sie geboren wurden. Denn die weiblichen Riesenschildkröten kehren nach Jahren und tausenden Kilometern an ihren Geburtsort zurück, um dort ihre Eier abzulegen. Verstört kehren sie ins Wasser zurück und müssen sich einen anderen Strand suchen.

So gibt es zum Beispiel Rivera Grande an der Nordküste von Trinidad einen kleinen Strand, der quasi „überbevölkert“ ist. Bis zu 100 Leatherback-Riesenschildkröten kommen in jeder Nacht fast das ganze Jahr über dorthin. So ergibt sich ein fast trügerisches Bild. Man könnte glauben, es gibt also doch sehr viele Schildkröten dieser Art. (Dem ist jedoch nicht so.) An diesem Ort spielt sich wegen der „Überbevölkerung“ ein ganz spezielles Dilemma ab: wenn eine Riesenschildkröte ihr Loch gräbt, gräbt sie sogleich die Eier einer anderen aus! Die streunenden Hunde und Vögel finden diese dann um so leichter ...

Es gibt aber Naturschützer, die sich darum kümmern und die Eier aufsammeln. Sie werden in einer Zuchtstation ausgebrütet. Wenn die Kleinen ausgeschlüpft sind, werden sie nachts am Strand ins Wasser ausgesetzt.

Dazu kommen noch weitere Gefahren, die diese Urtiere bedrohen: sie verfangen sich in Fischernetzen, werden von Jetskis verletzt oder ersticken an Plastiktüten, die schwimmend wie Quallen aussehen und einen Teil ihrer Nahrung bilden. Außerdem müssen sie sich an Stränden ihren Weg durch angeschwemmten Müll bahnen.

In unsere Betroffenheit über all diese Fakten mischte sich Trauer und Hilflosigkeit. Was können wir nur tun? Wir beschlossen, bei unserem nächsten Aufenthalt auf den Los Testigos, den „Turtle-Strand“ vom Abfall zu befreien. Darüber waren wir schon schockiert, als wir das erste Mal dort waren. So wäre wenigstens dieser eine Strand noch so wie er vielleicht schon immer für die Riesenschildkröten war.

In der brütenden Septemberhitze sammelten wir zwei Tage all das auf, was am Strand angespült wurde. Vor allem Plastikflaschen – Getränke aller Art, meist aus Venezuela. Das ist eine sehr subtile Sache, denn auf den Los Testigos selbst gibt es nicht einen einzigen Laden. Auch kaum Tourismus. Nur ein paar Segler haben die Möglichkeit, diese Insel zu besuchen. Die Insulaner werden also von anderen einfach zugemüllt!

Beim Sammeln kamen uns so einige Gedanken: Plastikmüll ist ein Fluch, den gerade wir aus der „ersten Welt“ mit zu verantworten haben und den wir auf unserer Reise leider auch an völlig entlegenen Stränden und kleinsten Inselchen immer wieder finden. Könnte Flaschenpfand die Lösung sein? Vielleicht. Aber noch wichtiger ist ein gewisses Umweltbewusstsein. Wer solches hat, wirft doch nicht so schnell etwas über Bord oder lässt alles am Strand zurück. Achtung Segler: wir fanden auch eine Dose von Yachticon!



Ganze fünfzig Müllsäcke füllten wir. Außerdem Plastikeimer und sogar eine Neonröhre. Das alles schleppten wir in der Hitze über die hohe Düne zur anderen Seite der Insel. Wir hatten mit den Männern von der Coast Guard abgesprochen, dass sie den Müll dort abholen und ihn zur Entsorgung mit zum Festland geben. Das jedoch stellte sich leider als fatales Missverständnis heraus. Sie holten zwar den gesamten Müll ab, doch von unserem Ankerplatz aus sahen wir nach kurzer Zeit völlig entsetzt eine schwarze Rauchwolke aufsteigen. Durch das Fernglas erkannten wir, dass „unsere“ Müllsäcke am Strand vor der Station der Coast Guard einfach verbrannt wurden. Das war nun also die Entsorgung! Wir waren sprachlos. Was hatten wir erwartet? Wie naiv waren wir? Welche Maßstäbe setzten wir nur an? Hier? Zumindest hatten wir nicht mit einer Entsorgung dieser Art gerechnet. Und erst recht nicht vor unseren Augen. Wir waren nicht nur geschafft von der Aktion, sondern nun auch noch deprimiert. Der einzige Trost, der uns bleibt, ist der nun saubere Strand für die Riesenschildkröten ... bis auf weiteres.

Da wir auf Trinidad Fotos der Leatherbacks in der Morgendämmerung aufgenommen haben, möchten wir die Euch nicht vorenthalten. Da hat man einen besseren Größenvergleich. Man beachte den großen Kopf der Schildkröte. Der ist größer als ein Menschenkopf!

